

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 12 (1908-1909)

**Heft:** 10

**Artikel:** Eine Sonntagsfahrt auf dem Zugersee

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667124>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

H i l d i : E, la ds Määs nä. Chumm, Gritli! (Stellt sich hin, um sich anmessen zu lassen.)

J e a n n e , N e l l i , L u g g i : Mir o! Mir o!

(Während sie im Begriff sind, sich zum Anmessen die Kleider auszuziehen, fällt der Vorhang.)

Ende.

---

## Auf zum Kampf!

---

Gebt Raum! und laßt mich mit den Mächten,  
Die ihr das finstre Schicksal nennt,  
Getrosten Mutes einmal fechten,  
Da mir zum Kampf das Herz entbrennt.

Hinein muß ich, wo dichte Schläge  
Aussteilt der grimmig ernste Feind,  
Und ist auch, wer mir dort am Wege  
Hinsinkt, mein herzenstreuer Freund.

Fall' ich, ihn schützend, selber nieder,  
Zu Tod ermattend allgemach:  
Horch! es erklingen neue Lieder,  
Und frische Truppen rücken nach.

Andreas Ladner, Romanshorn.

---

## Eine Sonntagsfahrt auf dem Zugersee.

---

Diesen Sommer, in rosiger Morgenfrühe, sah ich die stille Lieblichkeit des Zugersees von den Höhen des Albis herab. Die grünen Wiesen des Tieflands langen im Norden mit schmeichelnden Armen weit in sein silbernes Gebreite hinaus; am südlichen Ende umspielt er den Fuß des mächtig sich hinlagernden staffeligen Rigi; der felsige, vom Hauch der Zerstörung umwitterte Pilatus blickt ernst von rechts herüber, und zwischen diesen wehrhaften Hütern des Landes hindurch schimmern die eisigen Häupter und schneeigen Schultern der Riesen aus dem Berner Oberland auf, fern genug, um nicht durch ihre übergewaltige Gegenwart die lichte Anmut der Seelandschaft zu verfinstern. Ihr Reiz, der in der selbstverständlichen und darum wenig beachteten Vermittelung zwischen den Gegensätzen des Hochgebirges und des Tieflandes liegt, nimmt uns gefangen, sobald wir aus dem fruchtbaren Baumgartenland um die schmucken Dörfer Baar oder Cham herum unvermerkt an die flachen Ufer des Sees herankommen. Die süße Helligkeit und die breite Ruhe, die hier herrschen, werden am einen Ufer durch die sacht ansteigenden dunklen Hänge und weichen Höhenlinien des Zugerberges, am andern durch die Hügelzunge bei Buonas allmählich aufgelöst; Rigi und Pilatus erheben sich, zwei kräftige Akzente einer bewegteren düstern Leidenschaft der Erde, die in den silberstarrenden Wogen des Eisgebirges im Hintergrund ihren durch die Himmelsnähe gebändigten Dithyrambus feiert . . . Ich

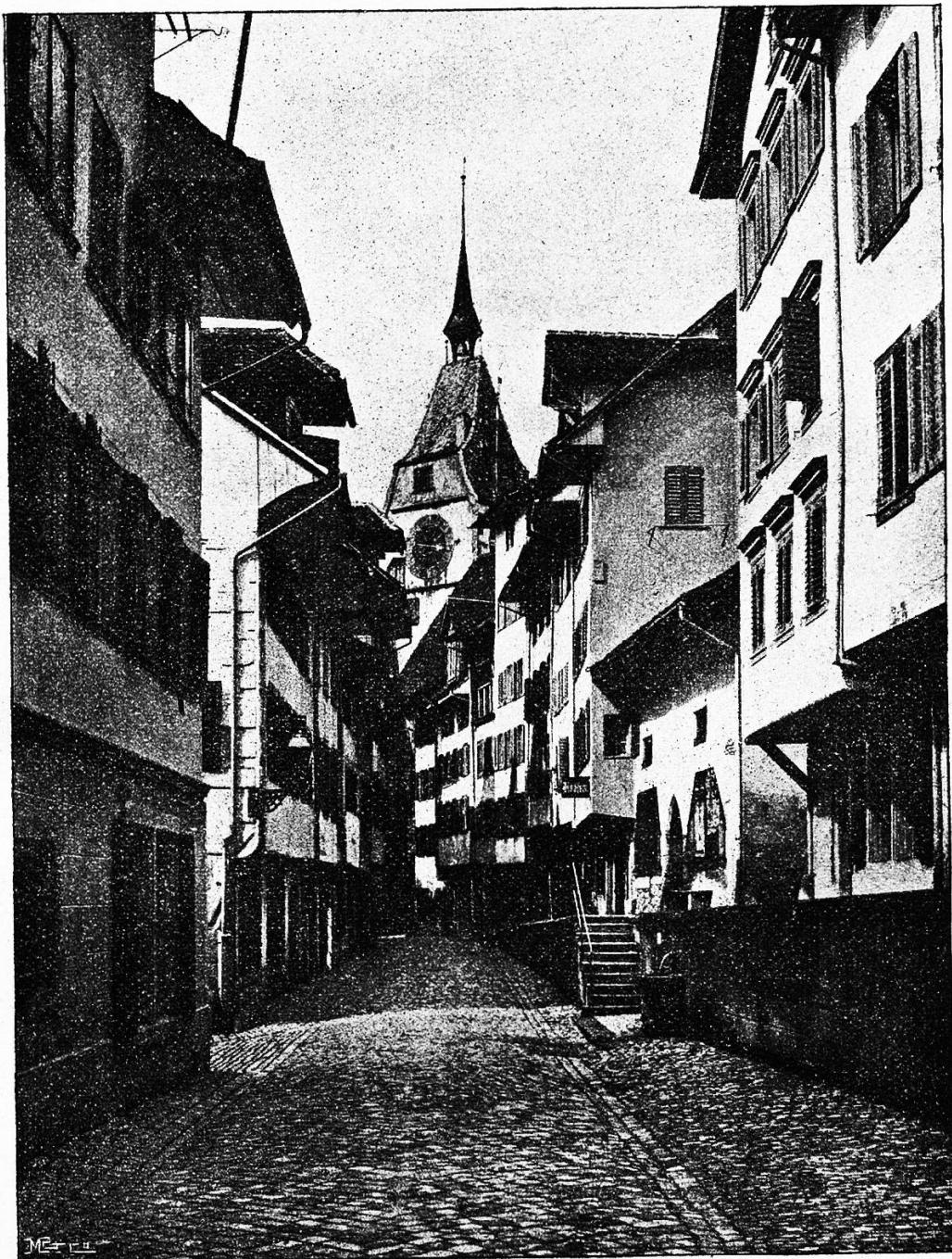


1. Zug von Nordost.

mußte diese Landschaft einmal aus der Nähe erkennen. Ich sah es von weitem: Da lagen Reize vor meiner erholungsbedürftigen Seele, die ich weder am Bierwaldstätter-, noch am Thuner- oder Brienzsee, deren Enge mich nicht beruhigt, auf mich wirken lassen konnte. So opferte ich dem Genusse einen Sonntag Nachmittag.

Schon der unterhalb des Zuger Bahnhofs liegende Dampfschiffsteg, der ganz natürlich aus einer baumbeschatteten Landzunge herauswächst, ist ein kleines Idyll, dessen Lieblichkeit durch die einladende „Rigi“, die wie ein ruhiger Schwan zur Abfahrt bereit liegt, noch erhöht wird. Sonntäglich gepackte Menschen, denen geruhige, oft behäbige Freude unter mildem oder fröhlichem Leuchten aus dem Antlitz scheint, haben sich in ziemlicher Anzahl unter dem schattigen Deckzelt gelagert. Nicht zuviele: man braucht die Ellenbogen nicht, um sich einen Platz zu erobern. Er bietet sich uns von selbst an, und wenn man ihn wechseln will, sind die freundlichen Zuger zuvor kommend. Keine fremdländischen Lodenjoppen und Bergstöcke und weit hingestreckte Kraxlerhälzen behindern uns, wenn wir auf Deck spazieren wollen. Kein schwarzbefrachter Allerwelts-Kellner schnarrt uns an; ein ruhiges, hübsches Landkind, rosige Freundlichkeit im gesunden Gesichtchen, bringt uns eine Erfrischung.

Mit sachtem Rauschen schwenkt die „Rigi“ in die spiegelhelle Flut hinaus und paradiert langsam an der schönen Hauptstadt des Landes vorbei, deren moderne, dem friedlichen Wandel, dem Verkehr und der Industrie gewidmete



2. Altstadt mit Zeitturm.

offene Vorstädte mit ihren schimmernden Villen von der mit festen Türmen und Mauern gewappneten Altstadt kriegerisch überhöht werden. In diesem Teil hat sich noch ein ordentliches Stück alter Architektur bis auf unsere Tage erhalten, malerische Straßenzüge, charaktervolle Plätze, schöne Brunnen, mächtige Türme und wehrhafte Tore. Von hoher Terrasse leuchtet die neue St. Michaeliskirche, ein trotz aller Wucht schön sich gipfelndes Wahrzeichen moderner, auf guten alten Formen ruhender Baukunst herab. Dahinter haut sich der waldreiche Zugerberg als gewaltige Schutzwehr auf. Drunter am Seeufer wechseln schattige Promenaden mit stattlichen Villen und Amtsgebäuden, alle beherrscht vom breit ausladenden neuen Theater.

Von dem nahen Oberwyl kreuzt das Schiff zum andern Ufer hinüber, wobei das Dorf Buonas und vorn auf dem weit in den See hineinragenden bewaldeten Hügel das Schloß Buonas sich abdeckt. Zwischen dem Stanserhorn und dem Pilatus hindurch fliegt der Blick geradezu ins offene Herz der Berner Alpen, vom Finsteraarhorn bis zur Blümlisalp, mit der ewigjungen, hochherrlichen Jungfrau in ihrer Mitte. Die Rigi stellt sich nun unmittelbar vor uns in ihrem ganzen Umfang dar; noch glänzen in der Höhe, verzettelt in den Klüften, Schneewächten wie die Gölzerrosen am Mieder einer Luzernerin. Auf der Höhe des Massivs werden die Gasthöfe vom



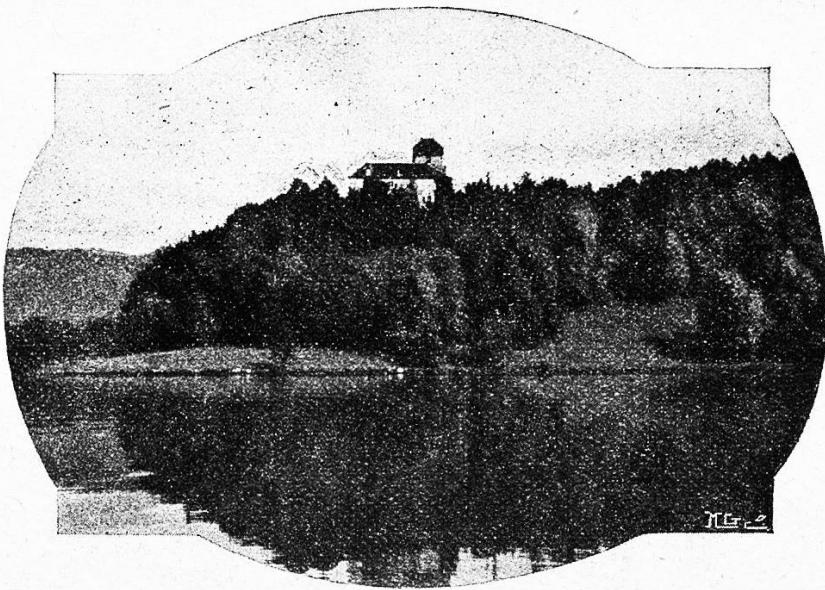
3 Holzplatz.

Staffel bis zur Scheidegg sichtbar; rechts vom Rossberg, dessen verhängnisvoller Gipfelrutsch am jähnen Felsabsturz immer noch erkennbar ist, der weißbemäntelte Kaiserstock mit andern hochragenden Herrschäften. Plötzlich biegt das Schiff um eine Nase herum in eine smaragdgrüne Bucht hinein. Wir halten bei

Risch, das mit seinem schmucken Kirchlein auf einer kleinen, den See beherrschenden Terrasse liegt, ein allerliebstes stilles Ortchen. Selbst der Kapitän kann dem Zauber dieser Idylle nicht widerstehen; nachdem das Schiff bereits zu voller Fahrt ausgeholt hat, gibt er das Zeichen zu nochmaligem Anlegen, weil sich nachträglich noch eine kleine bäuerliche Gesellschaft, die gerne mit-



3. St. Michaelskirche.



4. Schloß Buonas.

gefahren wäre und eifrig winkte, auf dem Landungssteg eingefunden hat. Hier sind die Dampfschiffe also noch für das Volk da, und nicht umgekehrt, und selbst die an genaue Zeiten gebundene Schiffahrt verträgt noch eine gewisse Gemütlichkeit. Bei der Überfahrt nach Lichtenbach erschließt sich uns westlich von der Albkette, die von hier aus sanft aus der Ebene aufsteigt, das schweizerische Hügelland, vor dem ein ausgedehnter, reicher Obstgarten zu liegen

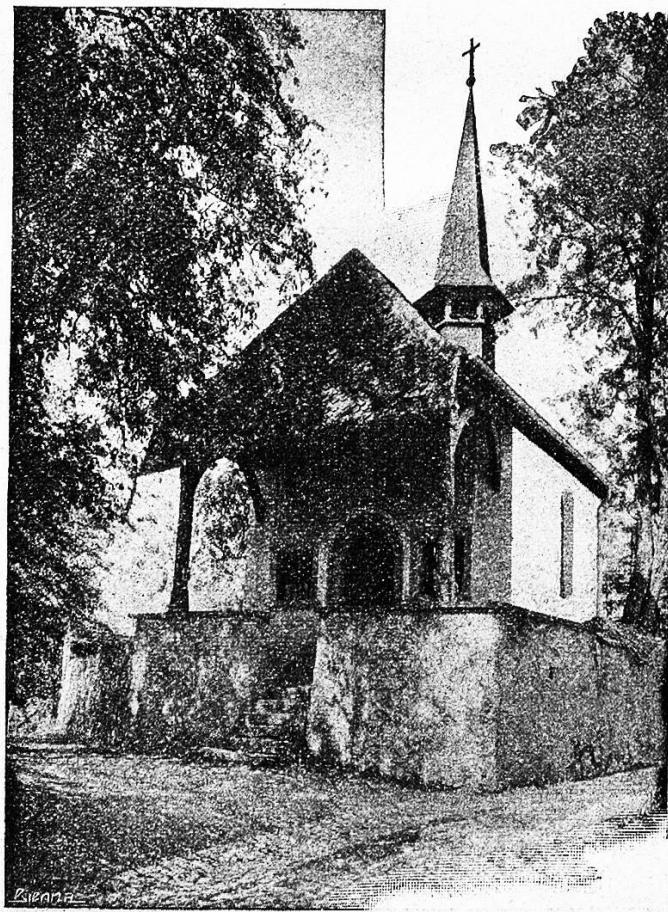


6. Risch.

sehen zu haben. Der kleine Ort mutet, in einen mächtigen Sandsteinfelsen eingebettet, ganz cyclopisch an. Allein die moderne Kultur straft unser erstes Gefühl gleich Lügen: Auf einer Terrasse breitet sich behaglich eine Gartenwirtschaft mit lustigen Lauben aus. Dazwischen uns hier überhaupt, trotz Bismarck, nicht in einem „wilden“, sondern einem milden Lande befinden, beweisen zur Genüge die vielen zähmen Edelfastanienbäume, die diesem Erdenwinkel ein fast südliches Gepräge verleihen.

Ganz anders geartet ist am andern Ufer, dem das Schiff zufteuert, der Weiler B a u m g a r t, der seinem Namen Ehre macht. Wie müßte es schön sein, sich hier, auf schwelendem Rasen ausgestreckt, während einiger Ferientage dem Träumen und Sinnen zu überlassen und wieder einmal den Himmel mit den schwimmenden weißen Wolken über sich zu haben. Eine Reihe schöngebräunter Châlets scheint solche Liebhaber aufzunehmen. Ich beneide diese nicht; nur möchte ich das Glück, das bekanntlich dadurch doppelt wird, mit ihnen teilen. Eines

scheint, bis zu den scharfen Schattenrissen des Jura. Vor der Einfahrt sah ich, wie sich auf dem indigo-blauen See das warme Grün des Uferbuschwerkes funkeln wider-spiegelte. Ich glaube, diese Farben noch nie zuvor in so tiefem Gegenglanz ge-



7. Tellskapelle.

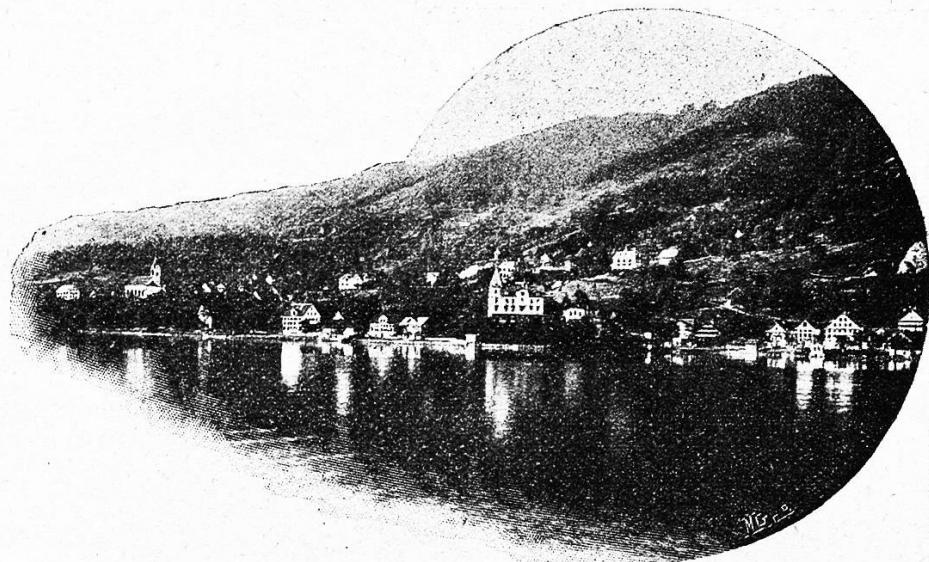
würde ich mir allerdings ausscheiden: Dem dröhnen den Phographen, der von der Pension aus unten am See den Gästen den Willkommen entgegenjodelt, das Maul zu stopfen. Das fürchterliche Blech entweicht die

Stille dieses kleinen Naturheiligtums: Hier ist alles Grün in Grün und Ruhe in Ruhe, und der ganze süße Winkel atmet uns seine bezaubernde Frische und den würzigen Duft seiner Kräuter in den See hinaus nach.

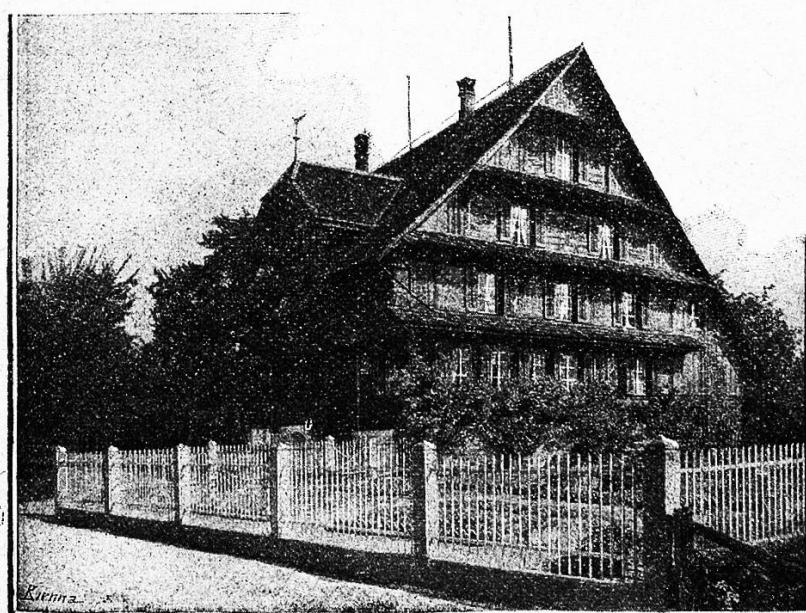
In sanftem Bogen gewinnt das Boot den ansehnlichen Ort Smme n-  
ſe e. Aus alten wetterbraunen Holzhäusern taucht eine stattliche, sauber geweißelte Pension auf, deren Schattengarten bis an den See stößt. Hier steigen patriotisch gesinnte Familienväter aus, um ihre Söhne und Töchter nach der unweit gelegenen Tellskapelle in der Höhlen Gasse zu führen. Dafür nehmen wir viel rotwangiges Landvolk zu uns auf. Hier scheinen die Kinder noch gute Kuhmilch zu trinken, während sie in der Umgebung von Cham von der Fabrik für „Kondensierte“ aufgesogen wird.

Wir steuern Walchwyl zu. Über dem alten Dörfchen leuchtet der

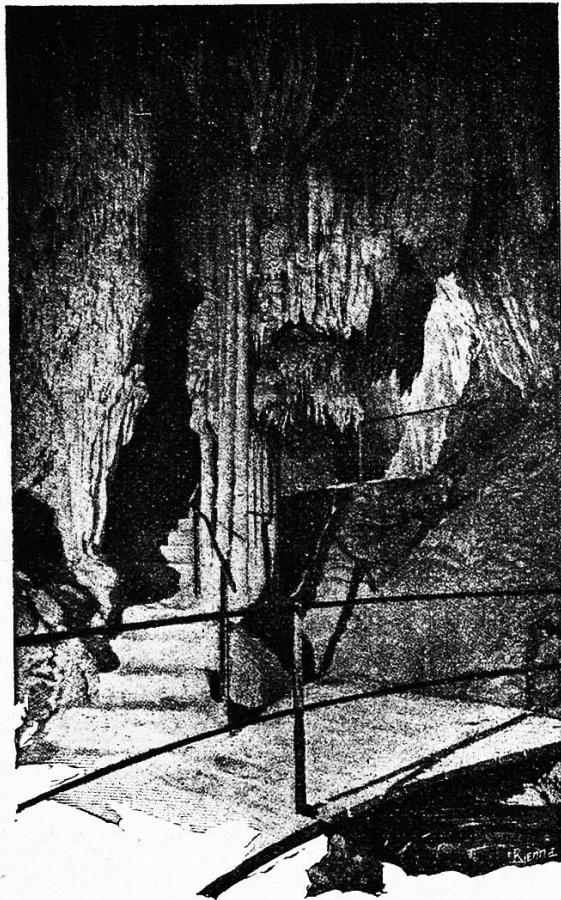
hochgelegene weiße Kirchturm mit seinem roten Helm wunderbar farbig in den grünbewaldeten Tal-  
kessel hinein, der den son-  
nigen und wonnigen Ort umschließt. Wie üppig hier alles gedeiht, zeigt der mächtige Spalier-  
baum, der an einem alten  
Bauernhaus die Vor-  
dächer sämtlicher Stock-  
werke durchbricht und das  
ganze Giebelfeld mit sei-  
nem grünen Geäst bedeckt.



8. Walchwyl.



9. Zugger Bauernhaus.



10. Höllgrotte bei Baar.

modernen Verkehr bestimmt wird. Im Hintergrund ragen die beiden Mythen und schimmern die Schneberge auf.

Gerne möchte ich länger verweilen; doch schon röten sich die zarten Schleierwolken über uns im Schein der sinkenden Sonne und ein kühler Wind weht vom Mythen herüber. Es wird Abend.

Der Dampfer setzt die Radschaufeln ein, die Wasser rauschen auf. Sachte teilt die „Rigi“ die perlmuttenglänzende Flut und trägt uns, noch mehrmals kreuzend, dem Ausgangspunkt unserer dreistündigen Seefahrt

Die Kronen herrlicher Edelfästnien rahmen die freundliche Häusergruppe ein, die sich dadurch zu einer kleinen Welt für sich zusammenschließt. Paradiesische Ruhe schwiebt über Walchwil. Gleich hinter dieser Idylle ändert sich die Natur. Gegen Arth zu werden die Bergwalden baumlos und hellgrün; weit hinauf sind sie mit weißen und braunen Häuschen und Hütten besät; hie und da ein Kapellchen dazwischen; darüber hinaus schwarzer Tannenwald, der zwischen nackten Felsrücken hinaufklettert. Über ein tiefblauer Himmel leuchtet herab und mildert alle Kontraste.

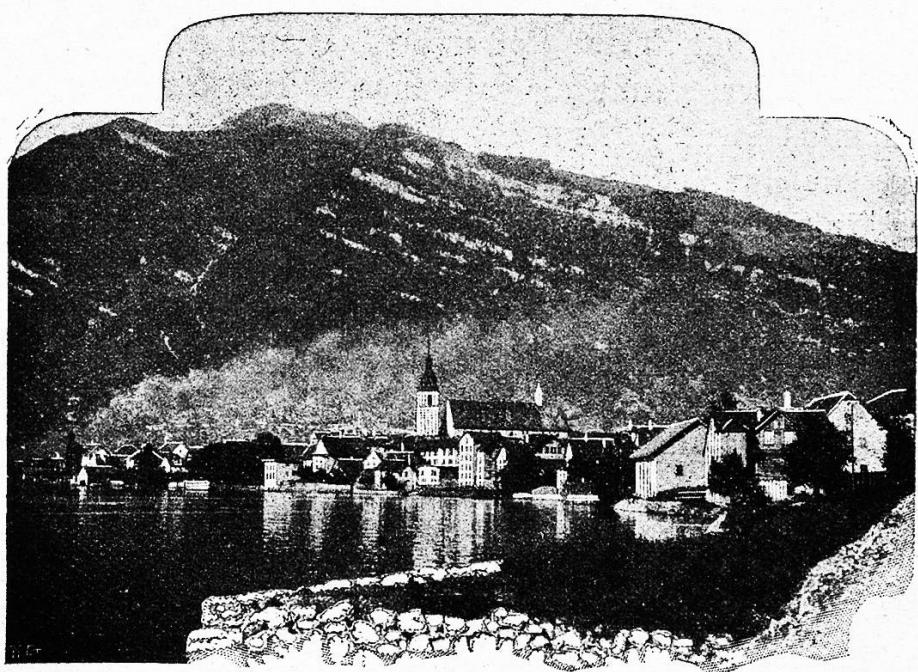
Jetzt liegt das altertümliche Arth vor uns mit seiner gewaltigen Kirche und dem freistehenden Turm, auf der Terrasse dahinter das neu erstandene Goldau, dessen Charakter ganz vom



11. Idyl auf dem Zugersee.

zu, die uns wieder einmal tief aufatmen und fühlen ließ, was Auge und Seele im Staub und Lärm der Stadt entbehren. Keine Seelandschaft ist so wie diese vom süßen Licht des Himmels erfüllt, und nirgends schmiegt sich die Kultur so sanft und unaufdringlich der Natur an wie hier.

Gewissermaßen hinter der Szene birgt die Landschaft auch romantische Winkel, die Lorze- und Sihlchlucht und die Höllgrotten bei Baar, worauf hier nur hingewiesen sein soll.



12. Arth mit Rößberg.

## Fröhliche Wandervögel.

Eine einfache Geschichte.

Ein heller Sommertag lockte meinen alten Freund Fritz aus der Klausen seiner Wohnung, die er, mit der Welt und den Menschen grämlich zerfallen, nur noch selten verließ. Er holte mich zu einem größern Spaziergang ab. Ich war gerne dabei; denn es tat dem Vergrämten nur wohl, wenn er im hellen Sonnenschein draußen sich ein wenig aufheiterte. Darauf mußte ich freilich gefaßt sein, daß er auf dem Wege über alles auf der Welt murrte und brummte, ganz besonders aber über die Gegenwart und ihre Art zu leben.

Und richtig, so kam es. So sehr wir die breiteren Straßen sorgfältig vermieden, — gerade im Augenblicke, als wir eine Strecke Fahrweg nicht umgehen konnten, rasten zwei Automobile an uns vorbei und hüllten uns in eine Wolke von Staub und Benzingestank ein. Brummbär — so hieß unter seinen Freunden mein Begleiter — brach in die heftigsten Segenswünsche für die proßigen Kerle in den „Stinkwagen“ aus und knüpfte daran seine knurrenden Betrachtungen über die Faulheit und Bequemlichkeit der Menschen unserer Tage. „Das radelt, das tramelt, das eisenbahnt, das töfftöfftelt,